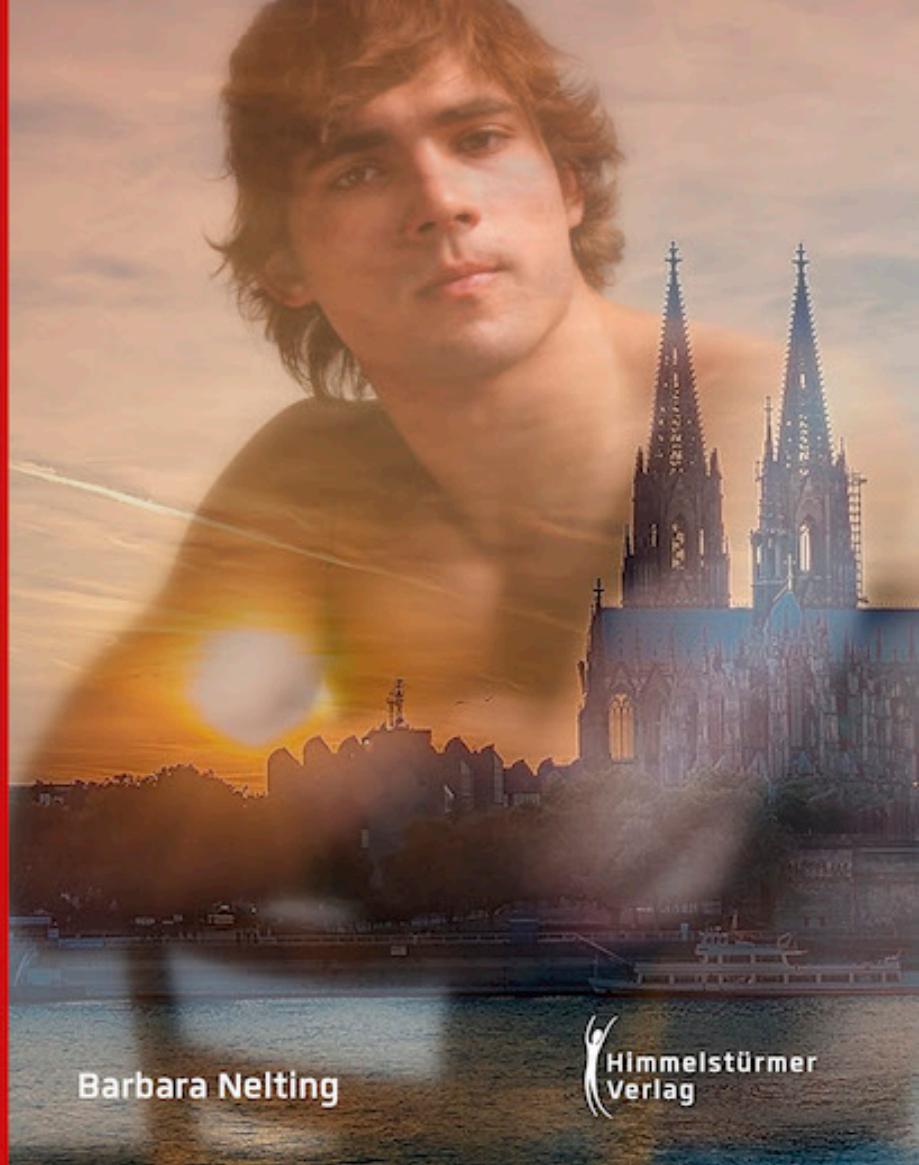


JUNGE LIEBE

Wachgeküsst Prinzen muss Mann lieben!



Band 121

Barbara Nelting



Himmelstürmer
Verlag

Barbara Nelting wurde im Jahr 1981 in Neuss im Rheinland geboren. Ihre gesamte Schulzeit war begleitet vom Lesen und Schreiben. Dennoch gewann nach dem Abitur der mit der Journalistik konkurrierende Studienwunsch der Medizin.

Aktuell wohnt sie mit ihrem Mann und zwei 11- und 13-jährigen Töchtern in Freiburg im Breisgau und arbeitet als Hausärztin und Psychotherapeutin in eigener Praxis.

Während der Coronapandemie hat sie das Schreiben wiederentdeckt - zuerst als Möglichkeit der Aufzeichnung und Verarbeitung von Erfahrungen, später dann „einfach“ um der Erzählung erzählenswerter Geschichten wegen. Seitdem schreibt sie und schreibt und schreibt ...

Bisher erschienen:

Judys langer Weg ins Pink Paradise Mai 2023

ISBN print 978-3-98758-054-3

Himmelstürmer Verlag, Ortstr.6 31619 Binnen

www.himmelstuermer.de

E-mail: info@himmelstuermer.de

Originalausgabe, Juli 2023

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages

Rechtschreibung nach Duden, 24. Auflage.

Cover: shutterstock

Umschlaggestaltung: Olaf Welling, Grafik–Designer AGD, Hamburg.

www.olafwelling.de

Alle Orte und Handlungen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind unbeabsichtigt und rein zufällig".

ISBN print 978–3–98758–072–7

ISBN epub 978–3–98758–073–4

ISBN pdf: 978–3–98758–074–1

-

Barbara Nelting

Wachgeküsst Prinzen
muss Mann lieben!



1

Als er Judy traf, befand Mirko sich auf einem seelischen-Tiefstand.

Zumindest, was seine Beziehungen zu Frauen im Allgemeinen und zu Sonja im Speziellen betraf.

In anderen Lebensbereichen hingegen hätte es für ihn derzeit nicht besser laufen können. Es war ihm schon fast unheimlich, wie er eine Klausur nach der anderen ohne Federlesens bestand und sich so in Riesen-schritten dem Ende des Studiums näherte. Dank des vielen Sports (hauptsächlich Bodybuilding), den er in diesen Zeiten betrieb, war er auch mit seinem Äußeren ein-verstanden; ja, betrachtete er das ihm morgens im Bade-zimmer entgegenblickende Spiegelbild gar mit großem Wohlgefallen.

Das war beileibe nicht immer so gewesen ...

Schon seit seiner Kindheit hatte seine Leibesfülle Anlass für Kummer und Spott geboten. Seit der Kindheit? Nein, korrigierte er sich, doch wohl eher erst seit der Jugend.

An seine ersten 5-10 zarten Jahre hatte er nur wenige Erinnerungen.

Die Wärme des häuslichen Nests ... vor allem die Mutter ... immer wieder die Mutter

Ohne, dass er ihr damaliges junges Gesicht erinnerte, war es doch ihre – rückversichernde, fürsorgliche, ihn quasi umhüllende – Präsenz, die er spürte, wenn er an seine ersten Jahre dachte. Trost durch die Mutter – und Trost durch Essen!

„Hier, nimm doch, mein Schatz, dann geht es dir gleich besser!“

Später, in seiner Jugend, klangen andere, misstönen-dere Stimmen in seiner Erinnerung. Die spottenden sei-ner Mitschüler, die abwertende seines Sportlehrers – und wieder die Mutter, immer wieder die Mutter, jetzt besorgt: „Was hast du denn, Mirko, was ist nur mit dir?“

Sherlock, hatten sie ihn mit zweitem Namen ge-nannt, nach dem hochgewachsenen hageren Londoner Detektiv, und ihn doch so gemästet, dass er mehr Wat-son glich, dessen dicklichen, bisweilen etwas unterbe-lichteten Assistenten.

Mirko hatte seinen zweiten Namen niemandem ge-genüber erwähnt – seine Peiniger hatten ohne diese In-formation schon genug Gründe ihn aufzuziehen.

Doch das war jetzt alles schon lange her ...

Nun also Judy!

Dass der junge Mann mit dem seltsamen Namen ihm direkt bei der ersten Vorstellung frei heraus gesagt hatte, dass er schwul war, bot Anlass zur Hoffnung, dass

sich Mirkos Beziehung zu Sonja mit *ihm* als Mitbewohner jetzt doch wieder aus ihrem festgestellten Tief hinausbewegen könnte. Judy wirkte jungenhaft, trotz des in dieser Ulmer Studenten-WG völlig überkandidelten schicken Hemds. Gut - dass Mirko später erfuhr, dass der andere bei der Bank arbeitete, rechtfertigte sein Outfit zumindest teilweise.

Überhaupt hatte Judy ihm gut gefallen. Es imponeierte ihm, wie freimütig jener über seine sexuelle Orientierung und seinen momentanen Beziehungsstatus sprach. So wie einer, der wusste, wo er hingehörte im Leben. Vielleicht könnten sie Freunde werden?

Es war ungewöhnlich für Mirko so zu denken. Er hatte keine männlichen Freunde. Seine eigenen Geschlechtsgenossen hatten für ihn stets eine ihm Unbehagen verursachende Bedrohung dargestellt. Der erste Mann in seinem Lebens war der Vater, der in irgendeiner unbestimmten Art in ihm schon früh (vermutlich zu Recht!) eine Konkurrenz um die Aufmerksamkeit der Mutter gesehen hatte. Dann kamen die garstigen und ruppigen Sportlehrer und seine ihn hänselnden Mitschüler in der Mittel- und Oberstufe. Sicher auch deswegen fühlte er sich unruhig in der Gegenwart von Männern, manchmal sogar regelrecht verlegen.

Mit den Frauen war es eine andere Sache. Die waren warm, weich, sicher. Selbst seine ersten Freundinnen, aus den Zeiten, wo er ausgesehen hatte wie ein unförmiger aufgepusteter Ballon, und die mehr aus Mitleid denn aus Liebe mit ihm zusammen gewesen waren, hatten ihm nicht wehgetan. Im Gegenteil, durch eine jede war er ein kleines Stückchen weitergekommen in seinem Leben, ein Stück weit mehr zu demjenigen geworden, der er jetzt war.

Sonja stellte eine Ausnahme dar im Reigen dieser seiner vor allem in Nachhinein so engelgleich erscheinenden Ex-Freundinnen! An der Spanierin war nichts weich und sicher. Der Spott ihrer spitzen Zunge schmeckte so scharf wie der seiner ehemaligen Klassenkameraden und Lehrer zusammen. Nein, durch Sonja erfuhr Mirko keine Schonung.

Und vielleicht war das der Grund, warum er jetzt mit *ihr* liiert war. Um sich zu beweisen, dass er in der zweiten Hälfte seiner Zwanziger stark genug war, das Leben mit einer „femme fatale“ auszuhalten.

Doch musste er diesen Beweis unbedingt jeden einzelnen Tag antreten? Ihr täglich zusehen, wie sie sich mit anderen Männern nicht nur amüsierte, sondern völlig offensichtlich mit ihnen flirtete? Und dabei stets auf die richtige Art reagieren: Sich nicht durch eine tobende Ei-

fersuchtsszene zum Vollhonk machen, aber doch mit seiner Dominanz (besaß er die überhaupt?) zeigen, dass diese Frau ihm gehörte. Immerhin: Wenn ihm dieses Kunststück gelang, sparte Sonja nicht an Belohnungen (vor allem sexueller Art) für ihn.

Dennoch ... er hätte gut damit leben können, wenn ihre Beziehung in ruhigeres Fahrwasser gekommen wäre. Sie diese Spielereien sein lassen könnten. Am besten für immer! Vielleicht war Judy der Schlüssel dazu!

Ihr letzter Mitbewohner, Kai, war Hals über Kopf ausgezogen, nachdem Mirko sich in unmissverständlicher Weise mit seiner 1,90 Größe und all seiner heute so deutlich ausgeprägten Muskulatur im Türrahmen seines WG-Zimmers aufgebaut hatte. Wenn Kai noch ein einziges Mal Sonja schöne Augen machte, dann ...

Das Objekt dieser Drohungen selbst erwartete Mirko in der Küche. Sonja hatte sich an den Küchentisch gelehnt. Ihre schwarze Mähne hatte sie nach hinten geworfen. Auf dem kleinen, aber volllippigen, knallrot angemalten Mund (Sonja verließ das Bad morgens niemals ungeschminkt!) zeigte sich ein leichtes Schmollen.

„Na, das hast du ja großartig hingekriegt!“, spottete sie. Dennoch blitzte Anerkennung in ihrem Blick.

Wie stets war diese Frau eine einzige Provokation.

Eine Provokation, der sich Mirko stellte, indem er ihr Gesicht mit beiden Händen umfasste und sie auf ihren süßen Schmollmund küsste. Hart, rücksichtslos, fordernd. Dieser Kuss ließ keinem von ihnen Raum Luft zu holen. Selbst nach Atem ringend löste Mirko sich schließlich.

Normalerweise war es trotz seines bulligen Äußeren nicht seine Art, in Liebesdingen so dominant zu sein. Im Gegenteil: Nur zu gern ordnete er sich unter, tat (auch im Bett), was man ihm sagte, und bereitete seiner Partnerin Freude, bevor er nach seinen eigenen Bedürfnissen schaute. Doch Sonja gelang es immer wieder, ihn dazu zu provozieren, sie sich gegen seine Natur zu unterwerfen. Vermutlich gefiel es ihr sogar.

Jetzt lächelte sie zufrieden und fragte mit seidenweicher Stimme: „Wolltest du mir damit sagen, dass *ich* schuld daran bin, dass Kai auszieht?“

Statt einer Antwort packte er sie an beiden Gesäßbacken und trug sie hinüber zur Arbeitsplatte. Darauf sitzend befanden sich ihr Oberkörper und das Gesicht auf der Höhe des seinigen, trotz des Größenunterschieds. Sie war so klein und leicht, dass ihm der kurze Transport keinerlei Mühe bereitete. Hätte er sich ihr gegenüber doch nur öfter so überlegen fühlen können wie jetzt, als seine Hände sich fest in ihren knackigen Hin-

tern gruben und sie beim Hochheben hilflos in der Luft hängend einen kleinen Schrei ausstieß!

„Wer sonst?“, konterte er rau, während er die Knöpfe ihrer engen weißen Bluse von oben nach unten öffnete.

„Wer hat denn tagein, tagaus geschäkert mit ihm? Einmal habe ich euch beide sogar in einer engen Umarmung erwischt! Und ständig hast du ihm mit deinen Brüsten vor der Nase herumgewackelt! Der konnte gar nicht anders, als dir sabbernd hinterherzulaufen!“, versetzte Mirko

„So, hab ich das?“, erwiderte Sonja mit nur leicht atemloser Stimme angesichts der Behandlung, die ihr zuteilwurde. Mittlerweile hatte Mirko sein Werk an ihrer Bluse vollendet, so dass sie oben herum mit nichts als dem spitzenbesetzten Push-Up bekleidet dasaß. In eben diesen griff sie jetzt.

„Mit meinen Brüsten? Meinst du die hier?“

Und sie stülpte mit ihrer rechten Hand das enge Körbchen des BHs um, so dass ihre wohlgeformte, kleine rechte Brust herauslugte. Zwischen zwei rot lackierten Fingernägeln (des Daumens und des Zeigefingers) präsentierte sie ihm die roséfarbene Knospe ihrer Brustwarze.

Mirko erstarrte mitten in der Bewegung seiner Hände, welche sich mittlerweile an Sonjas Höschen zu schaffen gemacht hatten. Wieder einmal brachte die un-

erwartete freche Frivolität seiner Freundin ihn vollkommen aus dem Konzept. Er hatte *sie* doch unterwerfen wollen, als Strafe für ihre Schäkereien mit Kai, und ein wenig zur Feier der nun nach dessen Auszug in Aussicht stehenden Wochen der Zweisamkeit (von Judy wusste er damals noch nichts!). Doch jetzt konnte er nur wie hypnotisiert auf ihre Brustwarze stieren.

Sonja lachte perlend. Offenbar war das für sie alles ein Spiel. Manchmal hatte er das Gefühl, dass ihre ganze Beziehung für sie nur ein solches war – und er das Spielzeug, welches sie wegwerfen würde, wenn sie ihm überdrüssig geworden wäre.

Auf seinen Ohren rauschte es. Sie sprach weiter, doch er hörte es nicht. Alles, was er hervorbrachte, war ein undefiniertes Grunzen, als sie in seine Hose fasste und seine Hoden mit ihren geschickten Händen in einen festen Griff nahm.

Plötzlich war ihre Stimme nah an seinem Ohr. Ihre Haare kitzelten ihn und ihr blumiges, aufregendes Parfüm verwirrte ihm die Sinne.

„Fick mich, mein Starker!“, sagte sie. „Fick mich so richtig durch!“

Und das tat er. Dabei wusste er nicht, ob er sie meinte, oder aber die Summe aller anderen Mädchen, die er je gehabt hatte. Oder die Mutter.

Die erste Person, die, soweit er sich erinnerte, seinen Schwanz berührt hatte, war seine Mutter gewesen. Und so sehr er sich schämte, das einzugeben: es hatte ihn damals schon, mit 5 Jahren, unglaublich erregt.

Nein, er musste doch schon mindestens 6 oder 7 gewesen sein. Im Sportunterricht der Grundschule hatte ein Ball ihn ins Gemächt getroffen. Eigentlich hätten sie fürs Völkerballspiel den Softball nehmen sollen, so stand es im Lehrplan.

Doch *der* interessierte ihren betont harten („tough“ nannte er sich selbst!) Sportlehrer wenig.

„Ihr seid doch keine Luschen!“, sagte er und „stellt euch nicht so an!“ zu den beiden Mädchen, die bereits geweint hatten und jetzt dem Spiel vom Rand aus zusahen. Der harte Basketball hatte die eine an der Hüfte und die andere am Kinn erwischt. Merkwürdig, wie man manche Details Jahrzehnte später so exakt erinnern konnte!

Als es Mirko selbst erwischt wurde, wusste er, dass *er* nicht weinen durfte. Das Missvergnügen seiner Mannschaftskollegen darüber, dass er – der unsportliche Dicke – in ihrem Team gelandet war, war schon deutlich genug gewesen. Fetti, Schwabbel, Tonne – den Überbietungswettbewerb der Spottnamen, wie Mirko ihn für sich in

Anflügen von Galgenhumor nannte, hatte es damals noch nicht gegeben. Das Missfallen schon.

Nein, er durfte nicht weinen. Also tat er es auch nicht. Zumindest nicht in der Schule.

Doch als er bei der Heimkehr seiner wartenden Mutter in die offenen Arme flog, war es mit seiner Beherrschung vorbei. All seine Tränen hatte er sich aufgespart für sie, seinen sicheren Hafen, seine Zuflucht in der Not.

„Mein Schatz, du weinst ja!“, bemerkte sie sofort.
„Was ist denn nur los, mein Süßer?“

So genau er das Wetter an diesem Tag (Nieselregen) wie auch die Farbe des unheilbringenden Balls (orange, wie alle Basketbälle) erinnerte, so wenig vermochte er später zu sagen, ob er sich schämte, *es* seiner Mutter zu zeigen.

Nein, er glaubte nicht, dass da etwas anderes gewesen war an jenem Tag als das Vertrauen in den Trost seiner engsten Freundin (die die Mutter in diesen Tagen für ihn darstellte!), als er ihr durch die Wohnung folgte. Sie, ja, *sie* musste sich der Delikatesse der Situation durchaus bewusst gewesen sein. Warum sonst hätte sie ihn ins Bad geführt, dem einzigen (abschließbaren) Raum ohne Fenster?

„Dann lass mich mal schauen!“, sagte sie weich. Ohne Umschweife ließ Mikro die Hosen hinunter. Mit

sanften Fingern befühlte sie überaus gründlich beide Hoden und dann – ebenso feinfühlig – seinen Penis. Und er? Genoss es! Stöhnte sogar wohlig. Für eine Erektion war er noch zu jung.

Doch die vielen Male, die er seitdem an diese Szene gedacht oder von ihr geträumt hatte, bescherten ihm stets zuverlässig einen prächtigen Ständer. Oh, wie er sich dessen schämte! Erregt durch die Hände der eigenen Mutter! In unzähligen vergeblichen Versuchen hatte er ihr Gesicht durch das einer Freundin ersetzt – doch am Ende, wenn er sich, erlöst stöhnend und mit ein wenig Nachhilfe seiner Hände, spritzend ergoss, stand doch wieder seine Mutter vor seinem inneren Auge!

Das Wort Inzest kannte er als Siebenjähriger damals nicht. Und überhaupt: Wie konnte etwas, was sich so gut anfühlte, falsch sein?

Von den Nachwirkungen des Basketballs spürte er an diesem Tag nach der Behandlung durch die Mutter nichts mehr.

Später am Abend lag der erwachsene Mirko mit geöffneten Augen im Bett und dachte an seine ersten Freundinnen. Dass Sonja im Nebenraum lautstark in ihrer Muttersprache mit ihren Eltern telefonierte, störte ihn nicht. Er hatte es sich nicht angewöhnt, es zu ignorieren, wie es alle Sonjas Exfreunde, von denen sie ihm allzu freimütig

erzählt hatte, getan hatten. Nein, er fand das für ihn unverständliche Gemurmel angenehm, für ihn hatte es etwas immens Beruhigendes.

Auf die Frage, warum das so war, hatte er bislang keine Antwort gefunden. Es war nicht so, als sei er einsam gewesen als Kind und lechze deswegen nach der Anwesenheit anderer. Zwar *war* er ein Einzelkind, doch hatte sich die Mutter stets darum bemüht, den Mangel an Geschwistern durch ihre eigene Präsenz zu kompensieren. Doch an seine Mutter hatte er ja nicht denken wollen!

Mit 16 Jahren hatte der Spott seiner Klassenkameraden einen gewissen Höhepunkt erreicht. Ausgerechnet zu dieser Zeit war es, als sich ihm erstmals ein Mädchen erbarmte. Beziehungsweise ... zuallererst hatte er sich ihrer erbarmt ...

Sie stand vor ihm an der Kasse der Mensa. Sie beide besuchten (wie etwa 1000 weitere Schüler) eine Ganztagsgesamtschule, und wie immer war hier mittags die Hölle los. Das Mädchen balancierte neben ihrem gefüllten Tablett Schultasche und Turnbeutel. Mirko beobachtete, wie sie panisch die Taschen ihrer Jacke, der Hose und schließlich des Ranzens durchsuchte – vergebens.

„Also, Valentina!“, setzte die Kassiererin, eine durchaus gutmütige, rundliche, ältere Frau mit Brille, in

strengem Tonfall an, „das ist jetzt schon das zweite Mal diese Woche! Heute kann ich dir das nicht mehr durchgehen lassen!“ Es war hörbar, dass sie dies, vielleicht zu ihrem eigenen Bedauern, auch so meinte.

Das Mädchen – Valentina – senkte beschämt und resigniert den Blick, als ihr klarwurde, dass sie das Essen jetzt unter den Augen aller, in dieser vollen Mensa, zurückbringen musste.

„Ich nehm sie mit auf meinen Chip, Frau Hubert“, schaltete sich Mirko ein. Die Kassiererin lächelte. Sie und ihre Kolleginnen gehörten zu den wenigen Menschen an der Schule, bei denen Mirko beliebt war. Er sah nicht nur so aus, als mochte er das Essen in der Mensa – es schmeckte ihm wirklich! Zudem war er stets auf eine zurückhaltende Art freundlich und höflich.

„Ah, Mirko“, sagte Frau Hubert, „aber du weißt, dass du das eigentlich erst mit deinen Eltern absprechen musst ...“

„Meine Mutter hat nichts dagegen“, antwortete Mirko fest. Das hatte sie bestimmt nicht. Sie achtete immer darauf, dass sein Chip zum Zahlen des SchulesSENS voll aufgeladen war. Nicht, dass ihr Junge Hunger leider musste!

„Wenn du es sagst ...“, gab sich Frau Hubert zufrieden, „dann zweimal Cordon Bleu mit Fritten und Salat!“

Nachdem die Kassiererin Mirkos Chip durchgezogen hatte, sah das Mädchen ihn lächelnd an: „Danke! Das war total lieb von dir! Ich heiße Valentina und gehe in die 9.“

Sie hatte langbewimperte grüne Augen und süße Grübchen, wenn sie lächelte.

Als sie ihr Tablett nahm und sich ihren Weg zu einem Platz bahnte, folgte Mirko ihr. Niemals zuvor wäre es ihm in den Sinn gekommen, so etwas zu tun. Heute erschien es ihm richtig.

Während sie aßen, erzählte sie ihm von ihrer Vergesslichkeit und er ihr von ... Er erinnerte es nicht mehr genau. Vermutlich von seinem damaligen Hobby (dem einzigen, was er mit dem Vater teilte), dem Modellbau, vorwiegend von Flugzeugen.

Die Schamesröte hierüber (wie uncool war das denn gewesen?!) stieg ihm jetzt noch, über 10 Jahre später, ins Gesicht. Doch Valentina lauschte seinen Ausführungen interessiert und lachte über seine linkischen Witze. Am Ende fragte sie ihn, ob sie am Folgetag erneut gemeinsam essen wollten.

Er brauchte nicht darüber nachzudenken, wie sie wirkten, sie beide zusammen. Die Spötter verrieten es ihm. „Schwabbel und Trottel – was für ein Paar!“, höhnten sie so laut, dass er (und sie!) es hören mussten. Mirko störte sich nicht daran, ebenso wenig wie an ihren obs-

zönen Gesten. Für ihn war es ein willkommenes aufregendes Novum, dass sein (Spott-) Name überhaupt in einem Atemzug mit dem eines Mädchens genannt wurde!

Eines Tages fragte sie ihn, ob er ihr die selbstgebauten Flugzeuge einmal zeigen wollte, dort, bei sich zu Hause. Natürlich wollte er das, auch wenn er schon bei der Vorstellung daran, sich mit ihr allein in einem Raum zu befinden, schwitzige Hände bekam. Merkwürdigerweise erinnerte er sich nicht, wie sie mit seiner Mutter klar-kam. Seine späteren Freundinnen hatten allesamt zu kämpfen gehabt mit ihr, aber Valentina ... Vielleicht hatte „der Trottel“ besser mit der Mutter umzugehen gewusst als alle anderen, die nach ihr kamen. Oder aber die Mutter war zu diesem Zeitpunkt so froh gewesen, dass ihr Goldjunge endlich einmal überhaupt eine Freundin mit nach Hause brachte, dass sie dieser nicht das Leben schwer machte, wie später all den anderen ...

Valentina *war* nett. Geduldig ließ sie sich all seine Flugzeuge zeigen.

Dann sah sie ihn mit ihren grünen Augen an und sagte lächelnd: „Küss mich!“

Das tat er. Es war aufregend, die fremden Lippen auf seinen zu spüren.

Nach dem Küssen nahm sie seine Hände und führte sie sich unters Shirt. Staunend betastete er ihre kleine feste Brust. Dass sie sich so anfühlen würde, hätte er nicht gedacht. Im Gegensatz zu vielen seiner Altersgenossen hielt Mirko sich von Pornos fern. Nicht, dass er keine Gelüste (der unterschiedlichsten Art!) verspürt hätte! Doch solche Filmchen zu schauen mit Frauen als Darstellerinnen, auf die einer wie er nie eine Chance hätte, kam ihm vor wie Selbstbetrug. Seine optischen (ganz zu schweigen von den taktilen!) Erfahrungen mit Brüsten gingen daher gegen Null. Natürlich wusste er, dass Mädchen und Frauen Brüste hatten. Er war ja nicht blind. Auch wenn er sich in der Schule bei seinen Klassenkameradinnen gar nicht recht hinzuschauen getraute – zu Hause hatte er ja seine Mutter. Und – halt! – wie sich deren Brüste anfühlten, wusste er! Wenn *sie* ihn an ihren Busen drückte, fühlte sich das warm an, weich – auch ein wenig wabbelig. Wie Wackelpudding.

Valentinas jugendliche Brüste hingegen fühlten sich (abgesehen von der Form natürlich!) ein bisschen so an wie das Zentrum seiner eigenen Lust: hart, fest, gelegentlich sogar fast knotig.

Im nächsten Monat geleitete sie seine Hand nach weiter unten. Viel weiter unten. Die feuchte Enge ihrer Scham befremde, ja, erschreckte ihn ein wenig und er fand sich kaum zurecht in diesem ihm bislang nicht be-

kannten Revier der weiblichen Anatomie. Doch Valentina war eine gute Lehrmeisterin. Mit Worten und mehr noch durch Lautäußerungen führte sie ihn dorthin, wo es sich für sie am besten anfühlte. Mirko folgte ihren Anweisungen bereitwillig und gehorsam.

Sie mussten ein komisches Bild abgegeben haben damals! Jetzt zumeist bei ihr zu Haus, saßen sie in ihrem halbdunklen Zimmer nebeneinander auf dem Bett, denn die Rollos ließ sie, wenn er kam, stets hinab. Sie waren den Dingen, die sie taten, geschuldet - meist nur halb bekleidet, er fast vollständig.

Auch wenn er nach wie vor nicht wusste, was er für sich machen sollte aus der klebrigen Schläfrigkeit, die seine Finger an ihren dunkelsten Stellen fanden - ihre sichtlichen und hörbaren Äußerungen der Lust erfreuten auch ihn. Es gefiel ihm sogar außerordentlich, dass er es war - und er allein - der ihr solch ein Vergnügen bereitete.

Valentinas wegen kaufte er sich auch eine Dauerkarte fürs Schwimmbad. Es war dies ein weiterer (nicht der erste und beileibe nicht der letzte!) Versuch einer Gewichtsreduktion. Um den Spöttern nicht noch mehr Anlass für ihre Hohngesänge zu bieten, galt die Karte für den Nachbarort. Seine Mutter würde ihn schon fahren.

Das tat sie auch. Allerdings hatte ihre Miteinbeziehung den Nachteil (oder Vorteil?), dass sie das Sportprogramm ihres Sohnes jetzt auch als ihr Projekt begriff und sie auf dessen unbedingte allwöchentliche Durchführung achtete.

Mirko hoffte, dass Valentina, wenn er durch den Sport etwas ansehnlicher würde, auch einmal *ihn* berühren würde. Denn abgesehen von seinen Lippen (zum Küssen! Alles andere kam erst später!) und seinen geschickten Fingern hatte sie keine Verwendung für seine Körperteile – und das, obwohl das Pochen in seiner Leibesmitte ihm nur zu deutlich signalisierte, wie sehr er sich eine Berührung wünschen würde.

Er nahm 2-3 Kilo ab und verwandelte einige in Muskeln. Und Valentina?

Nach den Ferien kam sie in die 10. Klasse und er in die Oberstufe. Er wählte seine Kurse, sie begann Bratsche zu spielen. Ihre Beziehung verlief sich. Es war nicht so, als hätte sie mit Pauken und Trompeten und einer tränenreichen Szene auf dem Pausenhof Schluss gemacht. Nein. Sie hatte wohl das Interesse verloren (oder einen anderen gefunden?).

Jedenfalls lud sie ihn nicht mehr zu sich ein. Ein anderer hätte vielleicht um sie gekämpft oder zumindest sie von sich aus um ein letztes Treffen gebeten. Nicht so Mirko. Ein Teil von ihm war ohnehin davon überzeugt,

dass es von Anfang an nur ein Irrtum Valentinas gewesen war, sich für ihn zu entscheiden – und dieser Teil fühlte sich nun bestätigt. Außerdem ... hatte er sie liebgewonnen in den letzten Monaten – doch nicht so sehr, dass ihr Ausbleiben mehr als ein vages Gefühl der Leere und des Bedauerns in ihm verursacht hätte.

Mirko öffnete die ihm jetzt doch zugefallenen Augen, als Sonja eintrat. Offenbar hatte sie ihr Telefonat mit der Heimat beendet. Lächelnd stand sie in der Tür ihres Schlafzimmers und sah ihn an.

Im Bann seiner Erinnerungen sagte er: „Und ich sage, unsere neue Mitbewohnerin wird eine Frau!“

Vielleicht erriet sie einen Teil seiner vorherigen Gedanken. Heftig widersprach sie: „Niemals, chico, und das sagte ich schon! Damit du hier den Pascha machst mit zwei Frauen – nie im Leben! Ich ertrag es nicht mit so einer Zicke hier im Haus!“

„Ja, dass *du* besser mit Männern kannst, hast du ja in den letzten Monaten mit Kai bewiesen“, versetzte er zornig. Sonja grinste ihn an und sagte nichts. Vermutlich war sie stolz auf die vielen Gelegenheiten, bei denen sie ihm (fast) die Hörner aufgesetzt hatte. Offenbar galt es nicht nur bei männlichen Südländern als gesellschaftsfähig, mehrere Eisen im Feuer zu haben.

„Außerdem – du *hast* doch Freundinnen, mit denen du dich gut verstehst. Wieso kann dann nicht auch eine Frau hier wohnen?“, versuchte Mirko es anders.

„Meine Freundinnen, ja ...“, sinnierte Sonja und spielte mit einer Strähne ihrer langen, schwarzen Haare, „ja, die mag ich schon. Aber mit einer von ihnen zusammenleben? Wenn ich allein an die Haare im Bad oder den Duft ihres Parfüums denken! Igitt!“

Sonja war in der Tat sehr ordentlich und reinlich.

„Aber weißt du was? Ich hab eine Idee! Du hast dich bei Kai doch beschwert, dass ich mich für ihn entschieden habe – gegen deine Stimme! Such *du* doch unseren nächsten Mitbewohner aus, allein, ohne mich. Hauptsache männlich! Ich verspreche dir, nachher nicht zu meckern – und wenn es einer mit drei Ohren ist!“

3

Und so kam es, dass Mirko und nicht Sonja mit Judy sprach. Judy, der schwule Banker mit Zopf. Stets adrett gekleidet, immer höflich und korrekt. Und dabei dennoch auf seine jungenhafte Art keinem Spaß abgeneigt. Ja, mit Judy ließ es sich aushalten.

Natürlich versuchte Sonja ihren Charme selbst bei ihm. Sonja wäre nicht Sonja, wenn sie diese Herausfor-

derung nicht angenommen hätte. Im Grunde hatte Mirko das Gefühl, dass Eroberungen für seine Freundin erst dann interessant wurden, wenn sie „against all odds“ waren.

Auf genau diese Art und Weise waren auch sie beide zusammengekommen, damals, vor knapp zwei Jahren. Zu diesem Zeitpunkt befand Mirko sich in einer stabilen ausgeglichenen Beziehung mit der unkapriziösen Tinka und dachte gar nicht daran, diese aus irgendeinem Grund zu beenden, schon gar nicht einer anderen wegen.

Mirko und Sonja besuchten denselben Fitnessclub. Während er Gewichte stemmte, tänzelte sie auf dem Laufband vor ihm her – was Mirko, zumindest äußerlich, gänzlich unbeeindruckt ließ. Je weniger er sie beachtete, umso mehr verstärkte sie ihre Bemühungen (mit dem aufreizenden Stil ihrer Sportkleidung, ihren Bewegungen, ihrer Mimik und Gestik), die Aufmerksamkeit dieses überaus muskulösen und doch so eindeutig vergebenen (sie hatte bereits beobachtet, wie seine Freundin ihm vor dem Studio abholte) jungen Mannes auf sich zu lenken. Doch vermutlich hätte Sonja lange vergebens tänzeln müssen, hätten sich bei dieser Eroberung nicht zwei für sie begünstigende Umstände ergeben.

Zum einen verließ Mirkos Kumpel Falk die gemeinsame (bis dahin reine Männer-) WG und ein neuer Bewohner musste gefunden werden. Zum anderen plante Tinka ein Auslandssemester, so dass *sie* als neues WG-Mitglied nicht in Frage käme. Mirko und sie hatten lose abgesprochen, sich nach Tinkas Erasmushalbjahr eine gemeinsame Wohnung suchen zu wollen.

Tja. Wenn Falk damals nicht ausgezogen wäre, wäre alles vielleicht genau so passiert. Mirko wäre nicht mit Sonja zusammengekommen und hätte Judy nie kennengelernt. Vielleicht wäre er dann heute glücklich mit Tinka verheiratet und Vater zweier Kinder.

Irgendwie bezweifelte Mirko das.

Es war naheliegend, die „Mitbewohner gesucht!“-Flyer überall dort auszulegen, wo Mirko sich herumtrieb – also auch im Fitnessstudio.

Ihrerseits auf der Flucht aus einer chaotischen Frauen-WG, wusste Sonja nicht, in wessen WG sie sich vorstellte. Doch als sie Mirko dort stehen sah, im Flur ihrer vielleicht künftigen Wohnung, derer Besichtigung wegen sie hergekommen war, begannen ihre Augen zu glitzern. Jeder, der sie besser kannte, hätte bei ihrem Anblick sofort gewusst, dass sie von diesem Moment an nicht mehr ruhen würde, bis sie (als Vorspeise sozusagen) das WG-Zimmer – und dann den attraktiven und

bislang so unnahbaren jungen Mann ihr Eigen nennen konnte.

Ersteres fiel ihr leicht. Mirko war der fröhlichen Spanierin gegenüber arglos – und der dritte im Bunde, sein damaliger Mitbewohner Sascha, hätte die schöne Schwarzhaarige selbst nicht von der Bettkante gestoßen und folglich nicht das Geringste gegen ihren Einzug einzuwenden.

Also wurde Sonja die dritte Mitbewohnerin der Erdgeschoss-WG des Hauses mit dem Apfelbaumgarten, am Rande Ulms. Vom Tag ihres Einzugs an ließ sie keinen einzigen Versuch aus, Mirko zu verführen.

„Mir ist die Haarklammer verrutscht. Kannst du mir die mal wieder reinstecken? Oh ja, danke, das machst du gut“, hieß es morgens in der Badtür.

„Wie dumm, ich habe schon wieder vergessen, wie ich den Herd anbekomme. Kannst du mir das noch ein einziges Mal bitte zeigen?“, fragte sie ihn mittags in der Küche.

Ihre Bitten, ihren makellosen Körper großflächig mit Sonnencreme zu versorgen, erfolgten in diesem (in jeder Hinsicht!) heißen Sommer ohnehin fast zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Um ihr widerstehen zu können, hätte er aus Stein sein müssen. Und Mirko war nicht aus Stein!

Dass Sonja ihn so bedrängte, obwohl sie wusste, dass er mit Tinka zusammen war, nahm er ihr nicht übel. Auch wenn er selbst in seinem Leben (bislang!) loyal und ergeben gegenüber seinen Partnerinnen gewesen war, machte er sich doch keine Illusionen darüber, wie moralisch verwerflich es zuging auf der Welt. All das brauchte nichts zu tun zu haben mit *ihm* und seiner Beziehung – bis zu dem Tag, als es das eben DOCH tat und er das erste Mal in seinem Leben untreu wurde.

Er hatte Sonjas Fahrrad repariert und stand mit schweißglänzendem entblößtem Oberkörper und ölvenschmierten Fingern da, als Sonja den Schuppen betrat. Wie so oft in diesem Sommer war sie nur mit dem knappen, rot-orangenem („Coral – so heißt die Farbe!“, wurde er später von Sonja belehrt) Triangel-Bikini bekleidet, der ihr so gut stand, als sei er eigens für sie und ihre Rundungen geschneidert worden. Sonja lächelte ihm anerkennend zu, als sie nach dem geflickten Schlauch griff, ihn mit zwei Fingern prüfte und sagte: „Oh, der ist ja jetzt schon wieder völlig prall! Wie gut!“

Dabei gruben sich ihre rot lackierten Fingernägel in den Reifen. Eigentlich mochte es Mirko nicht, wenn Frauen sich die Nägel lackierten. „Sieht aus wie bei einer aufgetakelten Barbie-Puppe“, war er sich mit der eher natürlichen Tinka einig.

Dennoch konnte er den Blick nicht abwenden von ihren Fingern und dem prallen Reifen. Er schluckte und war froh, dass sie bei seinem ohnehin schon völlig durchnässten Zustand nicht sah, wie ihm der Schweiß ausbrach angesichts der Vorstellung, wie diese Finger etwas anderes, ebenso pralles, auf gleiche Weise berühren könnten.

Immer noch lächelnd trat Sonja nah an ihn heran.
„Wie kann ich das nur wiedergutmachen?“, hauchte sie.

Mirko war unfähig, sich zu bewegen, geschweige denn eine zusammenhängende Antwort zu formulieren. Doch das brauchte er auch nicht. Wie so oft in seinem Leben übernahm die weibliche Gegenseite die Initiative. Schon lag Sonjas Hand auf seiner Hose und hatte wenige flinke Griffe später sein bestes Stück daraus hervorgeholt. Als sie ihm mit dem Finger über den Schaft fuhr und sich jenen dann genüsslich ableckte, wurde ihm schwindelig vor Lust. Tinka und seine Vorsätze der Treue waren vollständig vergessen.

Vielleicht hatte er an dieser Stelle doch einige wirre Worte von sich gegeben, denn Sonja führte ihn zu einer an der Wand stehenden Kiste und drückte ihn sanft darauf nieder. Die trotz der Wärme des Tages kühle Härte des Metalls bildete einen angenehmen Kontrast zu seiner überhitzten Haut.

Sonja kniete sich vor ihn nieder. Als erstes widmete sie sich seinen Hoden. Mit gekonntem Griff massierte sie sie beide synchron. Es beschämte ihn, dass er selbst das an sich zwickende Gefühl ihrer spitzen Fingernägel auf seiner dort so empfindlichen Haut genoss – so unendlich geil war er auf diese Frau, die ihn nun schon seit Wochen herausforderte.

Dann nahm sie ihre Hände weg. Stattdessen näherte sich jetzt ihr Kopf seiner Körpermitte. Sie wird doch nicht ..., dachte er – als sie es schon tat. In voller Gänze verschwand sein Penis zwischen ihren roten Lippen. Mirko stöhnte unkontrolliert.

Diese Form des Liebesspiels war Neuland für ihn. Zwar hatte er mit wendiger Zunge den Damen seiner Wahl unzählige Vergnügungen bereitet – andersherum war die Bereitschaft jedoch deutlich geringer gewesen. Steffi, Tinkas Vorgängerin, hatte ihn zu seiner großen Freude ein einziges Mal darum gebeten, „ihn“ versuchsweise in den Mund nehmen zu dürfen. Doch das Experiment wurde, noch bevor er den genussvollen Moment vollends ausgekostet hatte, angewidert abgebrochen. Das sei doch nicht so ihrs, hatte Steffi gesagt – und er es dabei belassen. Mit Tinka war es nie dazu gekommen. Eine seiner Freundinnen von sich aus darum zu bitten, wäre Mirko niemals in den Sinn gekommen. Er nahm, was er bekam, und war zufrieden.